

Abschlussarbeit

ÖÄK Diplomlehrgang Geriatric

Wissenschaftliche Leitung:

Prof. Dr. Franz Böhmer
Prim. Univ. Prof. Dr. Monika Lechleitner

Rückfragen:

österreichische akademie der ärzte
Weihburggasse 2/5
A-1010 Wien
Tel.: +43 1 512 63 83-40DW

Kulturgeschichte der Sterbebewältigung

Über die fünftausendjährige Geschichte des Menschen in seinem Bemühen,
Seele, Leben und Tod zu verstehen

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Zielsetzung	6
Methoden	6
Kulturgeschichtliche Ergebnisse	7
Gilgameschepos	7
Alt-Ägyptische Kultur	7
Azteken	8
Vorbuddhistische Kulturen	8
Etrusker	9
Laotse, das Tao (der Weg)	9
Griechenland	9
Samkhya-Lehre, zwei Seelen in meiner Brust	10
Aufschub des Sterbens im Amphitheater	10
Die Zeit Jesu	12
Markioniter	13
Buddhismus	15
Mittelalter	15
Satans/ Luzifers erhabener Traum	15
Aufklärung	15
Rückführung	16
Ewigkeit und Unsterblichkeit in der Literatur	16
Septem Sermones ad Mortuos	17
Unsterblichkeit in Bauwerken	18
Unsterblichkeit in der Musik	18
Unsterblichkeit in Begriffen	19
Todessehnsucht	19
Fünf Sterbephase nach Dr. Kübler-Ross	20
Totenrituale in Judentum, Christentum, Islam	21
Nahtoderfahrung	22
Metempsychose – „Umsiedlung der Seele“	23
Jenseitsbegriff	24
„DIESES Leben“ u. positive Auswirkungen des „Urleichtsinn“	25
Glückliches Leben im Hier und Jetzt	26
Der Tod als Chance zum Aufstieg	27
Tröstende Worte des Sterbebegleiters	27
Meditation	29
„In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“ (Joh. 14,2) ...	30
Schlussfolgerung	31
Diskussion	33
Anhang	34

Der Tod zeigt dem Menschen,
was er ist. (Friedrich Hebbel)⁽¹⁾

EINLEITUNG

Wir leben um zu sterben – und wir sterben um zu leben.⁽²⁾ Beim Märtyrertum tritt dies unverhüllt zutage. Und was sind Kriege anderes als Todesprovokationen (für eine bessere Zukunft)?

Seit Jahrtausenden ist es der Glauben, der den Menschen in der Gestalt von chaos-überwindenden Ritualen zeigt, wie es weitergeht wenn es scheint, dass es nicht mehr weitergeht.

Der Tod gilt oft nicht als Ende, sondern als Durchgang zu einer neuen – erstrebenswerten – Existenz. Wer sich mit indischem Gedankengut befasst, kennt Hymnen der Ungeborenen, Todlosen, Formlosen und Seelig-Allmächtigen (Götter) in brahmanischen Rezitationen. Und jeder Orientalist hebt die Sprache des manischen Jubels hervor, in derer die Nie-geborenen-Seelen ihre Freiheit feiern von allem, was der Schwere der Welt zugrunde liegt.⁽³⁾

Heraklit verwendet die Formel „Hen kai pan (griech.), Eins in alles“⁽⁴⁾ - eine Formel zur Einheit der Welt, die sich in ihrer Mannigfaltigkeit aus „Einem“ entfaltet habe und immer wieder in das „Eine“ zurückfließe. Auch Albert Einstein spricht von der Mannigfaltigkeit, auf der wir leben. Diese Ansicht wird kontroversiell diskutiert (Akosmismus, siehe S.6); mich besticht die Übereinstimmung der Idee „Eins in alles/Alles aus Einem“ in indischem, hellinistischem Gedankengut bis zu Carl Gustav Jung. Daher ranken sich meine Ausführung um dieses schöne Leitmotiv!

Erst der Eintritt des Todes nahestehender Menschen macht uns die Finalität unseres physischen Seins bewusst und wir haben seit fünftausend Jahren Riten entwickelt, um **nach** dem „Ereignis Tod“ als Hinterbliebene ins soziale Leben zurückzufinden.

Ich werde erklären, dass Menschen, die die Seele definieren, erkennen, dass die Seele eine **Evolution durchläuft**; führe die Begriffe Umsiedlung der Seele,

(1) F. Hebbel, Tagebücher Band 2, 1943

(2) Peter Slotterdijk, Weltfremdheit, Suhrkamp Verlag, 1993. Seite 177 ff

(3) Peter Slotterdijk, Weltfremdheit, Suhrkamp Verlag, 1993. Seite 238

(4) Konversationslexikon

Urleichtsinn und Geburtsvergessenheit ein um in der Conclusio zu verdeutlichen:

Kein Verlust steht am Ende unseres körperlichen Daseins,
sondern **Freude**, die Erdschwere ablegen zu dürfen
um in eine neue Seinsebene einzutreten.

ZIELSETZUNG

Aus dem Unmut in Griechenland „über den Nachteil, geboren zu sein“, entstand mit dem virtuosen Tod des Sokrates das heute bekannte Denkmuster: Man ist nicht mehr dem Tode wie ein Tier auf der Schlachtbank ausgeliefert; Tod wurde zum „Können“. Ziel einer Sterbebewältigung ist: die seit 2400 Jahren geltende Lebensform der **Wahrheitssuche** nach Seele, Leben und Tod **anzunehmen**. In geistiger Auseinandersetzung mit der Endlichkeit besiegt der Mensch den Tod; begreift den „Tod als Tor zu neuem Leben“. Klagefrauen, Sterbebegleiter gibt es schon lange. Ich will zeigen, wie das Bild, das sich der Mensch von der Seele macht, im Laufe der Zeit wandelte mit dem positiven Resultat: **Sterbende UND Hinterbliebene** finden Trost und Mut trotz des Sterbevorganges. Sterbebewältigung ist auch Lebensbewältigung!

METHODEN

In den Suchmaschinen des Internet fand ich Bücher und Literaturstellen; auch Originalarbeiten. Als stationsführender Arzt im Pflegeheim sprach ich mit Patienten, deren Angehörige und Pflegepersonal. Es wird die Seele in Form eines Hologramms dem Leser vor Augen geführt, als Synthese aus Erkenntnis verschiedener Kulturkreise in der gemeinsamen Endstrecke „*Eines-in-alles*“.

Um den Rahmen nicht zu sprengen wird auf Gegenthesen der Stoiker und Akosmisten (den Kosmos**bezug** negierende Bewegung) verzichtet.

KULTURGESCHICHTLICHE ERGEBNISSE

Gigameschepos

2650 v.Chr. thematisiert dieses Epos⁽⁵⁾ das Streben des Menschen nach Unsterblichkeit. Im Kampf verliert Gilgamesch den geliebten Freund. Gilgamesch (zu Zweidrittel ein Gott) akzeptiert den Tod des Freundes nicht und sucht Agentien, seinen Freund wiederzuerwecken. Er findet den Fährmann Urganabi, der ihn über das „Wasser des Todes“ zu der Insel (genannt „Land der Seligen“) bringt, wo sein Urahn Utnapishtim lebt. Nach sechstägigem Schlaf erwacht Gilgamesch und sein Urahn verrät ihm, wo er eine geheimnisvolle Pflanze finden kann, die ewiges Leben verspricht. Gilgamesch kann das Gewächs finden und macht sich auf den Weg zurück in die Heimat, wo er die Wirkung der Pflanze zunächst an einem Greis testen will, ehe er die Substanz der Pflanze selbst erprobt. Als Gilgamesch an einem Brunnen rastet, ist er jedoch unvorsichtig und eine Schlange kann ihm die Pflanze des Lebens rauben. Betrübt und niedergeschlagen muss er die Sterblichkeit akzeptieren.

Altägyptische Kultur

2350 v.Chr. wird erstmals ein Totenritual beschrieben, das heilvoll über den Tod hinaus wirken soll: Pharaonen werden post mortem zum Gott erklärt und haben damit Anteil an der Auferstehungsgestalt Osiris. Ein Trost für Sterbende und Hinterbliebene: in den Sarg bekommen Verstorbene Listen hineingelegt, auf denen bezeugt wird, dass sie im Leben keine Verfehlungen begangen haben. Als Zeitaspekt für Leben und Tod galten in der altägyptischen Kultur⁽⁶⁾ Neheh und Djet in Koexistenz; Neheh = zyklische Wiederholung und Djet = ewige Dauer. Jeweils um Mitternacht verschmolz der durch die Unterwelt reisende Sonnengott Re mit Osiris, dem Beherrscher der Toten. Nur wer ein Leben gemäß der Ma'at (göttlichen Ordnung) führte, durfte auf ewiges Verweilen im Reich des Osiris hoffen. Jedes

(5) <http://wopedia.mobi/de/Gilgamesch-Epos#3>

(6) J. Assmann, Zwei Gesichter der Zeit: Neheh und Djet. Aus: Spektrum der Wissenschaft, Ausgabe 07/2010, S. 62-67

Ritual diente der Instandhaltung der zyklischen Neheh-Phase; jeder Kult hatte den Charakter eines rhythmischen Kalenders. Bei der Einbalsamierung wurde beschworen:“ Dein Leichnam möge dauern in der Djeh wie ein Stein im Gebirge“. Die **Mumifizierung** ist eine rituelle Reinigung, die den Toten von Übeln und der Verwesung – moralisch wie körperlich – reinigt.⁽⁷⁾

Azteken

Überlieferungen um 1500 v.Chr. berichten von Opfer-Ritualen mit Bluttrank und Totenköpfen. Einmal im Jahr dürfen die Seele der Verstorbenen die Lebenden besuchen. Für ihren feierlichen Empfang in der Nacht vom 1.11. auf 2.11. (Allerseelen!) veranstalten die Angehörigen ein farbenprächtiges Volksfest.⁽⁸⁾ Zum Ende des Festes mit Speis und Trank wird der Heimweg der Verstorbenen vom Haus der Verwandten zum Friedhof mit gelben Blumen gekennzeichnet und oft wird auch an den Gräbern der Toten ein Abschiedsfest mit der Familie gefeiert. Totenköpfe sind Symbol für Sterben UND für die Wiedergeburt.

Vorbuddhistische Kulturen

In einer Aufzeichnung aus 1222 v.Chr. steht geschrieben, dass zwischen biologischem, psychologischem und sozialem Tod unterschieden wird. Erinnerung an den Verstorbenen und seine Familienzugehörigkeit sind für das rezente soziale Leben bedeutend. Beim Verblässen der Erinnerung werden Riten eingesetzt. Soziale Unterschichten sahen Tote in einem trostlosen Schattenreich; ausgefeiltere Vorstellungen konzipierten das Jenseits nach den Erfahrungen mit der irdischen bürokratischen Gesellschaftsordnung als ein hierarchisches Verwaltungssystem im Totenreich. Es formierte sich eine Weltansicht der Untrennbarkeit von Leib und Seele (Kontinuum einer Lebensenergie, genannt Monismus). Huang-shen („Der Gelbe Kaiser“) sicherte sich über hundertfache Fortpflanzung Unsterblichkeit (er zeugte 1500 Kinder; vgl. mein Schlusswort). Heute lebende Chinesen sehen sich noch als Abkömmlinge des Gelben Kaisers!⁽⁹⁾

(7) Michael von Brück, *Ewiges Leben oder Wiedergeburt?* Herder Verlag, 2007 Seite 140-141

(8) www.funeral-arts.de/index.php

(9) <http://www.Deutschesfachbuch.de/info/detail.php?isbn359617466>

Laotse, das Tao (der Weg)

Der Tod ist für Laotse vergleichbar mit dem Abstreifen eines alten Gewandes. Der Mensch hat die Einheit des Kosmos erfahren und ist bereit, wieder („wie ein Tropfen Wasser“) in das Meer des grenzenlosen Seins einzutauchen. Tod bedeutet für Laotse lediglich Verwandlung, so wie wir uns oft im Laufe des Lebens wandeln (sieben Phasen des Lebens im Taoismus: Geburt, Kindheit, Pubertät, Erwachsene, Reife, Welken, Sterben). Sicherlich ist der Tod eine sehr markante Wandlung, aber trotz allem einfach nur eine Wandlung. Hingabe, tiefe Ruhe, Stille im Herzen und Leere im Geist erachtet Laotse allerdings als notwendige Voraussetzung (siehe Meditation). Wir müssen **in uns** gehen, nicht - selbstvergessen - Zielen hinterherjagen, die uns vom Weg, vom Tao, ablenken.

„Doch wer ausharren kann bei sich selbst,
überdauert der Zeitbegrenzung.
Für ihn ist Tod
nichts anderes als Verwandlung.“⁽¹⁰⁾

Etrusker

Seit 800 v.Chr. wurden Grabkammern mit Szenen aus dem Leben der Toten geschmückt; Grabbeigaben waren Gegenstände des täglichen Gebrauchs, die der Tote in seiner jenseitigen Existenz nicht entbehren sollte. Das „Leben-danach“ wurde analog zu den diesseitigen Verhältnissen gedacht und Diesseits und Jenseits standen in regem Austausch (der rituell geregelt werden musste).⁽¹¹⁾

Griechenland

Um 600 v.Chr. formulierte Anaximander von Milet die *arche* als Ursprung des Universums, als ein unbestimmtes, grenzenloses *apeiron* (das Unendliche) – eine

(10) Dominique Buchmann, Tod, Wandlung und Unsterblichkeit im frühen Taoismus. Seminararbeit, Ruprecht Karls Universität, Institut für Religionswissenschaft, Heidelberg, 2000

(11) Peter Sloterdijk: Gottes Eifer, Verlag der Weltreligionen, 2007. Seite 25

Ebene außerhalb von Sein und Nichtsein. Daraus entstehen Wesen, die voneinander leben, einander verdrängen und in gegenseitiger Abhängigkeit ihre jeweils eigene Existenz mit derer anderer Wesen verstricken.

Existieren von und durch das Andere, weil der eigene Lebenstrieb ein Impuls ist, der sich eben an dem selben Begehren anderer Wesen reibt.

Leben und Tod liegen notwendigerweise in gegenseitigem Ausgleich! Für den gebildeten Griechen ist das Erkennen ein Streben zum Tode, ist Sterben ein Durchgang zum Erkennen; und Erkenntnis ist das Signum der Unsterblichkeit.

399 v.Chr. nimmt Plato, Schüler des Sokrates, Zeuge und Verkünder des meisterlichen Todes seines Lehrers, sich das Recht, unter dem Namen des Sokrates eine neue Lebensform der Wahrheitssuche nach Seele, Leben und Tod zu stiften. Es ist die bisher nicht gekannte Überlegenheit, die besticht – Sokrates hat den Tod in den Bereich des Könnens erhoben (Sokrates lehnte eine Begnadigung mit Exil ab - wollte als Sieger über Leben und Tod hervorgehen indem ER seinen Todeszeitpunkt bestimmt!). Seit der

Szene mit dem Schierlingsbecher im Jahr 399 v.Chr. herrscht der feste Glaube „als Lohn für ein wahrhaftes, redliches Leben ist man der frohen Hoffnung, im Jenseits Gutes in vollem Maße zu erlangen“. ⁽¹²⁾

Seither propagieren Denker den Tod als positive Bedingung für den Zugang zur Seinsweise höherer Einsichten und Reifegrade – ein Übergang aus der Sorgenwelt mit Gefängnis der Seele durch den Körper (Nahrung, Notdurft, Triebe) in die luzide Sphäre eines „*rein-seelenhaften Für-Sich-Seins*“, von jeder Schwere und Hemmung durch Irdisches entlastet. Das Wesen der Seele ist die Reflexion des Unvergänglichen im zeitfreien Leben des Geistes (Harmonielehre d. Musik, Mathematik, Geometrie etc). ⁽¹³⁾

Samkhya-Lehre, zwei Seelen in meiner Brust

Um 550 v.Chr. war das Problem der Wiedergeburt erdrückend, sodass sich vom

(12) Michael von Brück, Ewiges Leben oder Wiedergeburt? Herder Verlag, 2007. Seite 143

(13) Michael von Brück, Ewiges Leben oder Wiedergeburt? Herder Verlag, 2007. Seite 146

Monismus der Brahmanen die Richtung des Dualismus „Körper-Seele“ bildete, die Samkhya-Lehre. Dieser Gnosis, Erkenntnis, zufolge ist es dem Seelenkontinuum in einer nicht begründbaren und nicht begreifbaren Weise bestimmt, mit dem grobstofflichen Körper eine Verbindung einzugehen, damit sie durch dieses Erlebnis ihrer an sich bestehenden völligen Freiheit bewusst werde.

Der denkende Mensch bestehe aus einem Gewebe aus

grobstofflichen Elementen (Haut, Muskel, Knochen, Nerven),
feinstofflichen psychischen Ich-Elementen (**materielle** Seele!) und
nichtstofflichen (immateriellen) Seelen-Elementen.⁽¹⁴⁾

Die immaterielle Seele vereinigt sich mit dem feinstofflichen psychischen Element. Diese Synthese wird als unvergänglicher und unsichtbarer Leib interpretiert. Samkhya behauptet die **Ewigkeit der Materie** (denn die psychischen Elemente sind feinstofflicher Art!). Im Leben bewegt sich dieses Seelenkontinuum in Symbiose mit dem Körper. Stirbt ein Mensch, vergeht nur der grobstofflich sichtbare Leib. Sein unvergängliches psychisches Ich als unsichtbarer Leib bleibt weiterhin mit der immateriellen Seele vereint, geht mit ihr fort und zieht als Wiedergeburt in einen neuen grobstofflichen Körper ein.

Welche Taten (*karman*) der Mensch getan, zu solchem Dasein gelangt er in der Wieder-geburt. Die immaterielle Seele ist unparteiischer Zuschauer und muss die aufeinander-folgenden Existenzen begleiten. Damit die Bindung der immateriellen Seele an Ich und Körper aufhören darf, muss die feinstoffliche psychische Seele zur Erkenntnis gelangen, dass sie **durch Reifung** die beiden Seelen **vom Körper befreit** ist. Ziel unserer Existenz ist, dass alle Ich-Seelen nach vielen Arbeitsleben zu **dieser** Erkenntnis gelangen – dann sind alle immateriellen Seelen frei, leben unendlich in Harmonie. Alle grobstofflichen Körper und feinstofflichen Ich-Seelen ihrerseits gehen in die Urmaterie ein (Hen-kai-pan); die Welt ist erlöst und hört auf zu existieren.⁽¹⁴⁾

Aufschub des Sterbens im Amphitheater

Die Arena der römischen Gladiatoren – ein Theater der Grausamkeit – funktionierte als

(14) Peter Sloterdijk, T.H. Macho, Weltrevolution der Seele. Ein Lese- und Arbeitsbuch zur Gnosis. Artemis & Winkler, 1993. Seite 313-316

zSchicksalsgenerator, wo die Zuschauermassen der letzten relevanten Differenz zwischen den Menschen: der Früher- Sterbenden (= Verlierer des Kampfes) und der Später-Sterbenden (= Sieger des Kampfes und die Zuschauer) in der Form eines sportlichen Gottesurteiles zuschauten. Die Pikanterie war: als Zuschauer dem Drama zu entkommen – **vorerst** zu entkommen! Lektion aus dem Drama: Leben kann **nie** mehr sein als ein **Aufsparen zum Spätersterben!** Wenn du unter den Lebenden weilst, dann nur, weil du bis zur Stunde unbesiegt zu bleiben wusstest. ⁽¹⁵⁾

Die Zeit Jesu

Menschen haben Gott etwas voraus: sie vermögen zu sterben. Dass auch im Christentum Gott dies vermag, zeigt, dass der von ihm gesandte Sohn zu sterben vermochte. Hätte es nicht genügt, Wirken und den Alterstod Jesu zu beschreiben? Nein. Der Wunsch nach einem Messias war zu jener Zeit in Mesopotamien übermächtig. Ein Messias musste her - und dies schnell. Und aus Gründen der Übereinstimmung mit den Vorhersagen musste er kommen und sterben: hier und jetzt. Als bekannt wurde, der Erlöser ist da, wollte niemand dreißig Jahre warten bis der Erlöser eines natürlichen Todes sterben würde! Jeder gläubige Zeitgenosse Jesu wollte zu Lebzeiten erlöst werden. Der Tod wurde „medial bearbeitet“ – Kreuzweg, Schmerz, der Essigschwamm, Todestanz (ich komme im „Kapitel Mittelalter“ darauf zu sprechen): laut Thomas-Evangelium hat Jesus mit seinen Freunden getanzt um der Vollendung seiner Mission, des Todes, entgegenzufeiern.

Jesu hat den Tod bewältigt – uns zum Vorbild. Die Szene der letzten Stunde am Kreuz: Während bei Markus 15,37 und Matthäus 27,50 es noch knapp heißt, Jesus sei mit einem kurzen Schrei gestorben; hat Lukas 23,46 für dieselbe Szene bereits ein latent **könnensgetöntes** ⁽¹⁶⁾ = Fußnote folgt auf Seite 13 **Übergangswort:**

et haec dicens expiravit – in deine Hände befehle ich meinen Geist!

Der griechische Apostel Johannes geht noch weiter, fügt dem noch ein vollends der Sphäre des Könnens angehöriges Wort hinzu: *tetelestai* = „es ist vollbracht“! Johannes verwendet in seinen Schriften **vor** der Kreuzigung ebenfalls den Begriff *tetelestai* im Sinne von „Erfüllung“, „ins-Ziel-bringen“. Entscheidend ist, dass mit der Interpretation

(15) Peter Sloterdijk, Gottes Eifer, Verlag der Weltreligionen, 2007. Seite 25

von *tetelestai* Evidenz erbracht ist: Jesus erkennt am Kreuz die Erfüllung seiner Mission und bezeichnet die Mission als vollzogen (*sciens Jesus quia omnia consummata sunt*) = „Sterben um zu leben!“

Dem aber nicht genug: Der Triumph des Könnens über das Nicht-Können (Christen feiern es als das Osterfest) vollzieht sich nach drei Tagen: die Überwindung der Todespassivität! Der getötete Jesus praktiziert das Unmögliche schlechthin - er durchquert „auf Zehenspitzen (*akro bainein*)“ das Totenreich und mit seiner Auferstehung feiert in ihm die Antigravitation ihren größten Sieg. Durch diesen Akt sprengt der Auf-erstandene die bisherige Weltform auf, die von der Vormacht des Todes geprägt war.

Der leibliche Tod wird überstiegen im christlichen Glauben; der leibliche Tod ist nur ein unwesentliches Stück im Gang der Dinge. Jesus schenkt uns im Tod das Leben – der Tod ist der Helfer, ewiges Leben zu finden!⁽¹⁷⁾

Die Markioniter

Markion, in der Mitte des 2. Jhdts. n. Chr., lehrte drei Ebenen:

- 1.) die sichtbare Welt, grausam und vom Prinzip der Vergeltung beherrscht;
- 2.) vom Himmel des Schöpfergottes, des finsternen Jehovas, und
- 3.) den wahren Gott; gütig, barmherzig und **sehr ferne**.

In der markionitischen Taufe entsagte man allen irdischen Freuden.

Da Schöpfergott und gütiger Gott als ZWEI Instanzen aufgefasst wurden, konnte in

von Seite 12:

(16) „**könnensgetönt**“: hier meine ich, dass der Tod überproportional oft als eine Übermacht dargestellt wird, da er **die** Instanz bildet, die den Menschen am stärksten in die Passivität drängt. Wer andererseits den Tod herausfordert, um ihn dem Herrschaftsbereich des Könnens einzugliedern, wird im Falle des Erfolges den Beweis geliefert haben, dass es im Menschenmöglichen liegt, Unüberwindliches zu überwinden – oder mit dem Schrecken eins zu werden. Darum münden alle Übungen, die sich gegen Fremdsteuerung der Seele durch Affekte, Urteile etc. zuletzt unvermeidlich gegen die Unterwerfung par excellence: die Untertänigkeit des Menschen unter die Macht des Todes in die Lösung: Askese = artifizuell erworbene Haltung des Sterbenkönnens. Oder die Emanzipation von der Thyranis des Todes geschieht durch die Formulierung folgenden Mythos: es wird die Zugehörigkeit der Seele zum Reich des lebendigen Gottes postuliert. In letztgenannten Fällen wird das Rückkehrrecht der Seele weniger von Askese als durch integre = christliche Lebensführung gesichert.

(Peter Sloterdijk, Du musst dein Leben ändern. Suhrkamp 2009. Seite 315-316)

(17) Peter Sloterdijk, Du musst dein Leben ändern. Suhrkamp 2009. Seite 318-320

der Sterbebewältigung des 2. Jhdts n.Chr. erklärt werden, wie Gott Morde anordnen konnte (Zorn und Grausamkeiten = dies war der Schöpfergott/Luzifer/ **die NATUR**) und auf der anderen Seite war der gütige, milde Gott, der Böses nie verlangt hätte.

Bewältigung für Sterbende und Angehörige mit der Frage: „Warum jetzt sterben? Warum ist der gütige Gott nicht da wenn man ihn braucht? Wie konnte Gott einen Mord zulassen?“ - wurde wie folgt erklärt:

Der gütige Gott ist sehr ferne, lässt Menschen Autonomie, wartet auf Dich und empfängt Dich in Liebe! Er unterscheidet sich vom hyperaktiven Schöpfergott (= der Natur).⁽¹⁸⁾

Buddhismus

Im 2.Jhdt.n.Chr. tritt der Buddhismus seinen Siegeszug in China an: Kontinuität über den Tod hinaus bewirkt alleine das *karman*. Höllen dienten der Reinigung vor einer Reinkarnation. Das Sterben ist ein Übergang in eine andere Sphäre – dabei kommt es darauf an, ob das Bewusstsein in der Todesstunde gelassen, frei von Angst, voll spiritueller Kraft und Ich-Freiheit erfüllt ist. Für den Buddhismus ist das ganze Leben nichts anderes als eine Übung und Vorbereitung auf den alles-entscheidenden Augenblick des Sterbens!⁽¹⁹⁾

Mittelalter

Der Tod ist Grenzüberschreitung, ist Erlöser von Leiden, wird gesehen als „Pendelschlag im Rhythmus des Lebens“ und als „Tor zu neuer Gestaltung“.

In Zeiten der Pest war „Gevatter Tod“ allgegenwärtig und im Alltag der Menschen ein ungeliebter aber treuer Begleiter. Es wird aus dem 9.Jhdt. n.Chr. berichtet, dass anstatt stiller Totenwache es bei der ländlichen Bevölkerung Usus wurde, um den Aufgebahrten herum zu tanzen, scherzen, laut zu lachen und sich an der Kurzweil zu erfreuen. Dies geschah sehr zum Missfallen der Katholischen Kirche.

Auch das Christentum hatte im Mittelalter mit dem „Totentanz“ ein Symbol zur

(18) Peter Sloterdijk, Weltrevolution der Seele. Ein Lese-und Arbeitsbuch zur Gnosis. Artemis & Winkler Verlag, 1995, Teil II, Seiten 632-637

(19) Michael von Brück, Ewiges Leben oder Wiedergeburt. Herder Verlag, 2007. Seite 220 ff

Verfügung, das verdeutlichen soll: der Tanz ist die vergängliche Bewegung, in der sich das Leben ständig erneuert und damit zeitlos wird.⁽²⁰⁾

Die Gewissheit, ewige Ruhe zu finden, galt schon immer als Sterbebewältigung.

Satans / Luzifers erhabener Traum

Anatole France, ein französ. Literatur-Nobelpreisträger, schreibt in seinem Essay „Aufruhr der Engel“:

im Traum durchlebt Luzifer, wie er als Anführer eine Armee abtrünniger Engel Gott vom Himmelsthron stürzt. Luzifer nimmt den Platz Gottes ein und lässt sich als Herrscher über den Himmel ausrufen und genießt Huldigung und Lobpreisung. Der Engel Luzifer, einst Initiator von Gut und Böse und (zürnender) Schöpfer alles Irdischen, wurde grausam. Er verlor Mitleid und Schöpferkraft und erachtete Leiden und Tod als durchaus erfreuliche Insignien seiner neu erlangten Allmacht.

In der Hölle vegetierte der ebenfalls entmachtete, aufrechte Gott Jaldabaoth, der nie seinen Stolz verloren hatte. Jaldabaoth erhob sich nun gegen den neuen Inhaber des Himmelthrones, um die Menschen aufzuklären und zu trösten. Da erwacht Luzifer aus seinem Traum und sagte: „Nein, erobern wir den Himmel nicht. Es genügt, dass wir es können!“⁽²¹⁾

Jeder will am Ende seines mühevollen Lebens siegreich die Arena des Daseins verlassen; aufrechten Hauptes abtreten. Der Kapitän geht mit seinem sinkenden Schiff unter; der Märtyrer hält einen Sachverhalt für klar und opfert sein Leben mit der Intention seine Zeitgenossen wachzurütteln oder sie zum Guten zu bekehren.

Aufklärung

Der Renaissance-Mensch verstand sich noch als eingebunden in einen Kosmos, Johannes Kepler erkannte Planetenbahnen als „von Gott weise geordnet“. Die

(20) Norbert Ohler, *Sterben und Tod im Mittelalter*, Patmos Verlag, Seite 84

(21) Peter Sloterdijk, *Weltrevolution der Seele. Ein Lese- und Arbeitsbuch zur Gnosis*. Artemis & Winkler Verlag, 1995, Teil II, Seiten 638-645

Ich sehe in dem Assey von Anatole France den Appell: suche und bekämpfe den Widersacher in dir – und du verlässt die Erde in Ruhe in Harmonie. Als Luzifer aus dem Traum erwacht, glücklich, nicht Gottvater spielen zu müssen, sagt er: „Wir, Luzifer, wurden besiegt, weil wir nicht begriffen haben, dass der Sieg etwas Geistiges ist und wir in uns selbst, und nur in uns selbst, Jaldabaoth bekämpfen und bezwingen müssen!“

Aufklärung entklerikalisierte dieses gewachsene Weltbild: Es ist fortan die **Vernunft**, die das Humanum bildet. Ein medizinisch-biologisches Verständnis entstand und man suchte den Todeszeitpunkt hinauszuschieben; die Heilkunst wurde zunehmend technisiert und es wird nach Versuch und Irrtum agiert.

Der Darwinismus präsentierte sich radikal: „Fortschritt ist **zweckmäßige Anpassung**. Zweck ist dadurch definiert, was der Erhaltung der Art dient – und somit ist Tod zweckmäßig.“

In der Euthanasie-Frage („Guter Tod“) nimmt der Wunsch der Menschen heutzutage zu, eine Patientenverfügung zu errichten, um eine Grenze zu ziehen zwischen technisch Machbarem und dem Recht auf ihr würdevolles Sterben; als Testament, den eigenen Körper betreffend!

Rückführung

Aus der Annahme der **Existenz früheren Lebens** entwickeln selbsternannte Therapeuten Reinkarnationsbehandlungen ⁽²²⁾ verschiedenster körperlicher und psychischer Beschwerden.

Die Rückführung in mein früheres Leben soll Zusammenhänge und seelische Hintergründe aufdecken, die Auswirkungen auf mein derzeitiges Leben haben. Im Erkennen von Ereignissen in meinem früheren Leben kann ich gezielt Veränderungen im jetzigen Leben durchführen oder aufarbeiten und der Therapeut verspricht Beschwerden zu kurieren, deren Genese ich mir nicht erklären konnte und zudem hätte ich mehr Erfolg in Beruf und Partnerschaft. Evidenz ist mir hierfür keine bekannt!

Ewigkeit und Unsterblichkeit in der Literatur

1587, einer Zeit, wo nur Fürsten im Überfluss lebten, erscheint das Volksbuch: *Historia von Doktor Johann Fausten* und Goethe griff den Stoff auf. Die Teufelsfigur preist sich als Verwöhner an, zeigt, was dank seiner in Reichweite liegt und so wagt sich Dr. Faust im Wünschen auf breiter Front zu unbekanntem Kühnheiten vor. Faust entdeckt den Trick: auf kurzem Weg ohne Arbeit zu Wohlstand und Gütern zu gelangen.

(22) www.rueckfuehrung.org

Faustens metaphysischer Leichtsinns – sein Seelenheil missachtend – beschert ihm unbegrenzten Genuss. Der Teufelspakt ist nur die Chiffre für einen unaussprechlichen Kontrakt, der die totale Bemutterung zum Inhalt hat (alle Wünsche werden erfüllt).⁽²³⁾ Die Gestalt Mephistos zeigt sich wenig hoffnungsvoll in Goethes Faust II als Zyniker:

„Auf Vernichtung läuft's hinaus" (11550)

"Reines Nichts, vollkomm'nes Einerlei" (11597)

„Kreis und Ewig-Leeres, das ist die Quintessenz allen Daseins und Schaffens!“⁽²⁴⁾

Faustens Leben endet blind, den Körper geschunden; sein Grab wird geschaufelt – Faust leugnet immer noch den Tod – hat noch Visionen vom positiven Fortgang seines Lebens (das ist Goethe's Sterbebewältigung!).

Wenn des Menschen Intention ist, **sich zu vervollkommen** und seine Talente einzubringen, mit seinen Fähigkeiten und Taten aus dem Vollen zu schöpfen, so wird dies nicht ohne Anfechtungen des Bösen und gewaltiger Irrtümer zu bewältigen sein. Wichtig ist aber, dass der Mensch unbeirrbar an seiner Suche nach einem Höheren festhält; darin verwirklicht er das Göttliche **in sich**, verdient sich „die Liebe gar von oben" (11938/9)⁽²⁵⁾ und qualifiziert sich als erlösungswürdig:

„Wer immer strebend sich bemüht,
den können wir erlösen." 11936/7⁽²⁶⁾

Septem Sermones ad Mortuos

Carl Gustav Jung schreibt 1913-17 die „Sieben Reden an die Toten“. Impliziert wird: es treten suchende Seelen Verstorbener an C.G.Jung heran mit der Bitte, er möge sie lehren. So sei es: „Das PLEROMA ist Fülle und Nichts gleichzeitig, gekennzeichnet durch Ununterschiedenheit, wo alle Gegensatzpaare gleichzeitig existieren (gut-böse, hell-dunkel etc.) und sich folglich im Pleroma aufheben (einer Ursuppe, in die alles

(23) Peter Sloterdijk, Sphären III (aus der „Sphären Trilogie“), Suhrkamp, 2004. Seite 791

(24) J.W.Goethe, Faust – Der Tragödie zweyter Theil, dtv, Bibliothek der Erstausgaben, Ersterscheinung Stuttgart und Tübingen, 1832

(25) http://www.zum.de/Faecher/D/BW/gym/faust/faust_IV.htm

(26) J.W.Goethe, Faust – Der Tragödie zweyter Theil, dtv, Bibliothek der Erstausgaben, Ersterscheinung Stuttgart und Tübingen, 1832

zurückfließe – Hen-kai pan). **Kreaturen** sind definiert durch **Unterschiedenheit**. Aufgabe unseres Lebens ist, an der Unterschiedenheit zu arbeiten, zu reifen und uns zu differenzieren. Das Volle und das Leere VEREINIGT sich IN UNS, **wir** sind das Pleroma, sind Wachsen und Vergehen.⁽²⁷⁾ Ganz nahe an moderner Physik: Das Universum ist im Großen und im Kleinen unendlich groß respektive unendlich klein (Quantenphysik, Elementarteilchen: sechs unterschiedliche Quarks als Struktur **im** Atomkern) - Jung sagt den Toten, dass unzählige Götter darauf warten, in Menschenkörper zu schlüpfen!

C.G. Jung`s Beitrag zur Sterbebewältigung: „Der Mensch ist ein Tor, **durch das** ihr aus der Außenwelt der Götter und Seelen eintretet in die Innenwelt (der Kreatur) – und wiederum seid ihr im unendlichen Raume, in der kleineren und inneren Unendlichkeit.“⁽²⁷⁾ Dies deckt sich mit der Teilchenphysik und den Ansätzen aus dem Forschungs-zentrum CERN aus 2009 und 2010; Ende offen! Verlieren wir Eigenschaften und Unterschiedenheit – so ist die Ununterschiedenheit unser Untergang: wir verlöschen im Pleroma, wir lösen uns ins Nichts und Alles auf (Eins-in-alles). „Jede einzelne Kreatur hat einen Stern hoch am Zenith, dies ist SEIN führender Gott, zu ihm geht die lange Reise der Seele nach dem Tode, **in** ihm erglänzt **als** Licht **alles**. Zu diesem Stern bete der Mensch – dies vermehret das Licht des Sterns und schlägt eine Brücke über den Tod - und bereitet das Leben ...“⁽²⁷⁾

Unsterblichkeit in Bauwerken

Mit monumentalen Bestattungsanlagen wie den Totentempel der Pharaonin Hatscheput (15. Jhdt. v.Chr.) oder dem Tempel von Abu Simbel, den Ramses der II. direkt ins Felsengebirge hauen ließ, versuchten die Herrscher Ägyptens Teil des Djet, der Ewigkeit, zu werden.⁽²⁸⁾

Unsterblichkeit in der Musik

Klänge und Rhythmen greifen auf archaische Gehirnregionen zu – so fundamental

(27) Peter Sloterdijk, Weltrevolution der Seele. Ein Lese- und Arbeitsbuch zur Gnosis. Artemis & Winkler Verlag, 1995, Teil II, S. 832-846, entnommen aus C.G. Jung, Erinnerungen, Träume, Gedanken. Rascher/Walter Vlg, 1971, Seite 388 ff

(28) J. Assmann, Zwei Gesichter der Zeit: Neheh und Djet. Aus: Spektrum der Wissenschaft, Ausgabe 07/2010, Seite 62-67

sind auch deren Wirkung! Komponisten und Interpreten sind in ihren Werken unsterblich. Die Kunst besitzt ein unerschöpfliches Potential an Glücksvermögen ... inmitten von den Schrecken des Alltags und dessen Zufallserscheinungen. Inszenierung von Gedanken, Bücher = **als Füllhorn sich verschwendenden geistigen Reichtums**. Der Mensch müsse sich freimachen von nützlichkeitsbezogenen Handlungen. Das Denken gründe im Staunen, das equivalent sei mit der Geburt der Subjektivität. ⁽²⁹⁾

Künstler verschreiben sich oft ganz der Kunst, leben von Liebe und ihrem Schaffen und verarmen. Dies ist des Künstlers Sterbebewältigung: etwas Bleibendes zu hinterlassen (auch können Nachkommen ideellen und finanziellen Nutzen ziehen, denn Kunstwerke steigen im Wert sobald der Künstler verstorben ist - mit dem Tod ist der Endlichkeit der Schaffensperiode des Künstler festgelegt!).

Unsterblichkeit in Begriffen

Beispiele sind: Medizin (Röntgen, Mb. Alzheimer), Physik (Kepler'sche Gesetze, das Watt, Celsius), Mathematik (Thales- Kreis, Euler'sche Zahl); Goethe Gymnasium, Roosevelt Platz, Mozart-Straße, Airport Paris Charles-de-Gaulle, Platonische Liebe Humboldt Krater des Mondes, Vulgo-Namen von Bauernhöfen, etc.

Todesehnsucht

Christen haben beklagt, dass das Christentum für sie eine düstere Affäre sei; gerade, wo das Christentum am schwärmerischsten aufträte (Eintritt in das Reich Gottes), fordere es von seinen Gläubigen für die frohe Botschaft seinen Preis: die *Gering-schätzung des gegenwärtigen irdischen Lebens (z.B. Askese)*. Das christliche **euangelion** tritt mit der Versicherung hervor, inmitten der Aussichtslosigkeit der gegebenen Umstände ist dennoch auch für Dich im Glauben wahres Leben möglich – und wenn es auch erst NACH diesem Leben wäre; hast du demnach einen guten Grund, dich **JETZT schon erlöst** zu fühlen - weil das, was nach dem Tod auf dich wartet, *bei einem Lebensstil in Enthaltbarkeit* sein Licht ins gegenwärtige Dasein vorauswirft! ⁽³⁰⁾

⁽²⁹⁾ www.zeit.de/2007/27/ST-sthetik

⁽³⁰⁾ Peter Slotterdijk, Weltfremdheit, edition suhrkamp, 1993. Seite 164

Näherkommen zu Gott durch den leiblichen Tod? Sigmund Freud nannte es den Todestrieb und definierte „**Leben als eine Umwegfunktion des Todestriebes**“, der auf dem langen Marsch über die Zwischenziele Selbsterhaltung und genitale Lust, das Endziel erreicht: das Erlöschen des „organischen Nichtmehrfühlemüssens“. ⁽³¹⁾

Die Psychoanalyse wird es als „Todesappetit“ beschreiben, den Bogen spannend von Asketen (im Extrem: monatelang am Plateau einer Säule hockend; Hungerstreik) über den Leistungssport – den Olympiaden bis zu medial manisch übertriebenen Weltmeisterschaften, wo Finanzielles oft mehr zählt als der Sport. Auch der Kultstatus von Musik-Pop-Stars endet nicht selten in Drogenkarrieren und Todesprovokationen (Schlafmittel, Medikamente; sogar Propofol^R – und kostete das physische Leben!).

Kriege: für ein besseres Leben zu kämpfen; Achilles, Napoleon, Lenin, Mussolini, die Todeskrieger des Jihad (Jihad bedeutet: permanente Auseinandersetzung des Gläubigen mit dem Bösen in der Welt). Hier schaffen es Menschen, den Tod zu besiegen: bin ich Soldat und sehe die vielen Menschen, die erst durch mein Sterben überleben können, so habe ich keine Furcht vor **meinem** eigenen Tod! Der Tod wird zur Bedingung einer Evolution! Genauso denken wohl Selbstmordattentäter.

Fünf Sterbephasen nach Dr.Kübler-Ross

Eine Auseinandersetzung und ein Verstehen der Sterbephasen nach Dr. Kübler-Ross ist eine gute und praktikable Form der Sterbebewältigung für Sterbende **und** Angehörige. Die fünf Sterbephasen sind:

Phase 1: Das Nicht-Wahrhaben-Wollen. Schock und Verleumdung sind charakteristisch. Den Angehörigen ist zu raten, abzuwarten und dem Sterbenden realisierbare Wünsche zu erfüllen.

Phase 2: Der Zorn. Der Sterbende zeigt Wut, Zorn („Warum jetzt?“) und Schuld-Zuweisungen. Wir sollen hier zurückhaltend reagieren und Angriffe nicht persönlich nehmen; der Sterbende durchlebt einen unabwendbaren und komplexen Prozess.

(31) Peter Sloterdijk, Weltfremdheit. Wie wurde der Todestrieb entdeckt. Sokrates – Jesus – Sigmund Freud. Edition Suhrkamp, 1993. Seite 164-167

Phase 3: Verhandeln. Sterbende trachten mit Angehörigen, Ärzten, mit Gott zu verhandeln; sich durch Kooperation (OP-Einverständnis; im Mittelalter: Spenden von Gütern) eine längere Lebensspanne zu erkaufen. Es werden auch völlig unrealistische Wünsche geäußert. Angehörige soll hier einfühlsam sein, weder Hoffnungen rauben, noch dem Sterbenden unerfüllbare Hoffnungen machen. Am besten sollen Angehörige zuhören.

Phase 4: Depression. Jetzt hat der Sterbende sein Ende realisiert. Resignation, Schweigen, Ängste, Todeskampf sind jetzt Verhaltensmuster. Offene und ehrliche Gespräche vermitteln dem Sterbenden, nicht alleine zu sein, dass er weinen darf und sich seiner Tränen nicht zu schämen braucht.

Phase 5: Zustimmung. Die harte Auseinandersetzung mit dem Tod und dem Sterben ist abgeschlossen, die Unausweichlichkeit wird akzeptiert, das Schicksal angenommen. Kleine Wünsche können noch erfüllt werden. Erkennbar ist diese Phase den Beobachtern durch **Ruhe, Abnahme der Gesprächsbereitschaft**. Kleine Gesten wie die Hand des Verstorbenen zu halten, am Bett zu sitzen, helfen Sterbenden und Hinterbliebenen beim Abschiednehmen.⁽³²⁾

Totenrituale bei Juden, Christen und Moslem

Der gläubige Jude ist jeden Tag auf sein Ende vorbereitet. Als Bräutigam erhält er zur Hochzeit von der Braut ein Totenhemd ohne Taschen. Dieses Totenhemd wird einmal im Jahr zum jüdischen Feiertag des Jom Kippur (=Versöhnung) vom Mann die Nacht getragen um sich seiner Vergänglichkeit bewusst zu sein. Nach dem Tod ist es für Angehörige oberste Pflicht, den Verstorbenen nicht alleine zu lassen. Nach penibelster Körperwäsche wird permanent Totenwache gehalten; neben dem Kopf brennt eine Kerze (= Symbol, dass das Lebenslicht auch nur eine endliche Zeit brennt).

Bei Katholiken werden dem Toten die Augen geschlossen, oft wird ein Sterbekreuz in die zum Gebet gefalteten Hände gelegt; der Tote wird mit Weihwasser besprengt und eine Kerze entzündet. Die Christen halten eine Seelenmesse ab; dies symbolisiert die Totenwache. Danach findet im ländlichen Raum der Totenschmaus statt (ein letztes Mal wird der Verstorbene gefeiert).

(32) http://www.betanet.de/betanet/soziales_recht/Sterbephasen-nach-Kuebler-Ross-1234.html

Nach Eintritt des Todes werden dem Moslem die Augen geschlossen –damit er nicht auf sein Leben zurückschauen kann oder sein Blick auf einen bei ihm stehenden Menschen fallen und in den Tod mitreißen könnte! Sterbebewältigung ist dem gläubigen Moslem das Vertrauen, post mortem sein Kinn hochgebunden zu bekommen. Unmittelbar an

den physischen Tod kann der Teufel erscheinen und wird versuchen ihn zu überreden, seinem Glauben abzuschwören. Aus Angst, in seiner Ohnmacht würde er dem Teufel nachsprechen und den Glauben leugnen, wird dies durch Hochbinden des Kinnes vereitelt. Um dem Schöpfer rein entgegenzutreten, ist eine Waschung nach strenger Regel Gebot.⁽³³⁾

Nahtoderfahrung

Berichte von Menschen, die bis zu zwei Minuten klinisch tot waren, haben folgende Gemeinsamkeiten: Loslösung vom Körper, Tunnel- und Lichtvisionen, Begegnung mit Lichtgestalten und Toten aus dem Bekanntenkreis. Man hört die Gedanken von Verstorbenen, die sagen „wir wollten eigentlich jemand **anderen abholen!**“

Der infaust krebserkrankte Künstler Melle-Thomas Benedict berichtet, er spürte sein Ende, sah Tunnel und helles Licht; erkannte sich als gerettet, sah Welten und Galaxien vorüberziehen und trat in eine ihm unbekannte Seinsebene ein (Zitat: „Die Leere nach dieser unbeschwerten Reise ist weniger als das Nichts – und doch mehr als alles, was ist! Diese Leere ist absolut Null, ist Chaos, das alle Möglichkeiten enthält. (Hat er Jung`s Sermones vom Pleroma gelesen oder wirklich Hen-kai-pan erlebt?) „Wir alle sind Teile derselben Seele“, sagt Benedict, „einer Seele, die sich in verschiedene schöpferische Richtungen verzweigt; aber dennoch dieselbe bleibt.“⁽³⁴⁾

Theologen versichern, Nahtoderfahrungen sind keinesfalls Offenbarungsquellen, sie sind ausschließlich Korrelat der Erfahrung des Menschen in DIESER WELT und spielen sich im Gehirn des Menschen, im Diesseits, ab. Verständlich ist, dass Menschen mit Nahtoderfahrung das Leben anders betrachten und generell dankbarer leben. Die Frage von Glück, Liebe, Tod, Auferstehung, Erlösung können Nahtoderfahrungen unmöglich erklären.⁽³⁵⁾

(33) P. Dimler-Wittleder, Der Umgang mit dem Tod in Deutschland. Ein Vergleich des jüdischen, christlichen und moslemischen Glaubens. LIT Verlag, Münster, 2005. Seite 16, 41 und 64 ff

(34) wahrheitssuche.org/todeserfahrung.html

(35) www.karl-leisner-jugend.de/Nahtoderfahrungen.htm

Metoiskesis - „Umsiedlung der Seele“

Pythagoras legte fest: „Menschen seien in diesem Leben aus einem anderen Leben gekommen.“

Sokrates, als er den Schierlingsbecher erhält, spricht: „Und eine Gabe ist recht? Damit die **Umsiedlung von hier nach dort** glücklich geschehe!“ ⁽³⁶⁾

Der Übersetzer Gadamer erkannte, dass der Begriff „metoiskesis“ = Umsiedlung der Seele **in eine andere Form des Bei-Sich-Seins** als Todesmetapher und Titel der letzten Metamorphose von Plato zu verstehen ist – aufdeckend Sokrates' letztes Theorem von der Übersiedlung der Seele („Himmelfahrt“) - auch als den Hinweis auf die Tiefen-beweglichkeit der menschlichen Existenz, empfindet dies **als eine Bewegung auf derselben Ebene und im selben Element** und nicht als eine simple Ortsverlagerung von einem diesseitigen Reich in ein jenseitiges.

Wer mit Sokrates „umzieht“, hat keine Angst vor dem Tod – was auch die Religionen (*religio* bedeutet Sorge!) zu vermitteln versuchen – man wechselt im Ableben auf der Erde von einem Element in ein anderes, ist ein Migrant zwischen verschiedenen Aggregatzuständen seiner Seele. *Metoiskesis* ist der Übergang von einem Lebens-element in ein anderes, beschreibt die **Seele** als eine unsterbliche und zugleich wandernde und elemente- u. sphären-durchquerende **Kraft**. Menschen sind „Übersetzungswesen“ und als Übergangswesen bilden sie ihre metaphorischen und metaphysischen Sprachen aus, in den einerseits Sichten aufs Ganze ausdrücklich werden – andererseits entwickeln wir Spannungen in ein Anderswo, das für uns als Such- u. Sehnsuchtsgegend attraktiv wird (Paradies). Als „elementunsichere wandernde Wesen“ entwickeln sich Menschen auch zu Problemkreaturen, die gelegentlich an ihrer Einbettung in dieser Welt verzweifeln. Als Wesen, die sich **im Element irren**, setzen sie Mechanismen in Gang, die Abhilfe schaffen sollen gegen die Gewissheit: am falschen Platz im falschen Element zu sein. GESCHICHTE versteht sich hieraus als das Drama, das sich aus dem Riesenkampf um das wahre Element menschlichen Lebens entfaltet (Beispiel: Kreuzzüge, Märtyrer, Heilige, und explizit: politische Missverständnisse!).

Martin Heidegger sagt: „Menschen vermögen zu sterben; Tiere verenden. Der Tod ist

(36) Peter Sloterdijk, *Welfremdheit*, Seite 81 (nach Plato, Phaidon 117 a-b) u. Peter Sloterdijk, *Scheintod im Denken*, edition unseld 28, 201. S.

¹⁰⁷ **das Geheimnis des Seins selbst. Der Tod birgt das Wesen des Seins in sich. Die Sterblichen** nennen wir sterblich, nicht, weil ihr irdisches Leben endet, sondern **weil sie den Tod als Tod vermögen**. Sterbliche sind das wesende Verhältnis zum Sein **als Sein.**“ ⁽³⁷⁾ Ich sehe darin Evidenz, **nach dem Tode** (in anderer Form) lebendig **zu sein**.

JENSEITSBEGRIFF

Juden haben kein explizites Reich, wo Tote wandeln. Mit dem Exil der Juden kommt als Sterbebewältigung die Aussicht: Auferstehung **für alle Menschen** (Jüngstes Gericht).

Für Christen gelangt die Seele ins Reich Gottes, das sich tradiert „oben – im Himmel“ befindet (Friedrich Nietzsche sagt: „Nicht nur fortpflanzen sollst du dich; hinaufpflanzen sollst du dich“ - in die Transzendenz/ *mons impossible*).

Das Jenseits ist ein endzeitlich Hereinbrechendes, die Seele wandert von dem verweslichen irdischen Körper durch Auferstehung in einen unverweslichen.

Für Muslime endet gottgefälliges Leben mit dem Tod. Nach dem Tod folgt für Muslime die Grabes-Strafe. Mit dem Jüngsten Gericht erfolgt die Zuweisung ins Paradies. ⁽³⁸⁾

Zur Vorstellung der Hölle in allen drei Monotheismen: „Du Mensch, hast die Wahl: lebe auf Erden redlich und genügsam und akzeptiere lieber eine endliche Zeit mit Mühen und Entbehrungen – **dein Lohn** wird sein **eine unendliche Zeit in Freude und Überfluss!**“

Sterbebewältigung: keine Angst vor dem Übertritt vom Jammertal (Arbeiten im Schweiß des Angesichtes) durch die Pforte des Sterbens ins Gelobte Land – und dies auf Ewig! Wer kann vor dieser Abreise ins Paradies noch Angst haben? Man verliert nicht – im Gegenteil: man gewinnt!

In der Zeit **vor** Sokrates wurde der Mensch ungerecht durch den Tod aus dem Leben gerissen. Seit 2400 Jahren haben wir das Problem, Vollendung, Höhepunkt des Lebens und Ende des Seins in EINEM PUNKT zu denken, den Tod. Daraus resultiert

(37) Martin Heidegger, Vorträge und Aufsätze, Pfullingen 1954, S.177

(38) P. Dimler-Wittleder, Der Umgang mit dem Tod in Deutschland. Ein Vergleich des jüdischen, christlichen und moslemischen Glaubens. LIT Verlag, Münster, 2005. Seiten 16, 41 u. 64 ff

ein Perfektionismus, Körper und Geist zu härten, um im Wettlauf mit dem Tod noch VOR dem körperlichen Ende vollendete Buße geleistet zu haben (Askese). Tod ist zugleich Ursprung und Ziel von Fortschritt und Vollendung.⁽³⁹⁾

„DIESES Leben“ und die positive Auswirkung des „Urleichtsinn“

Keinesfalls ist der Tod Sokrates` mit Suizid zu verwechseln! Suizid ist Verkennung der Realität und Pseudo-Lösung in einer Ausweglosigkeit; Sokrates Todes-Entscheid zeigte uns, dass wir gewinnen, wenn wir die Entscheidungen selbst treffen und dies nicht zögerlich tun. Der Tod ist nicht mehr nur ein Gottesentscheid!

Seither setzt die Gnosis (Erkenntnis) auf die Entbehrlichkeit der Welt. Der Körper wird als „Grabmal der Seele“ gedacht. Konsekutiv habe die Seele ein Flucht tendenz aus dem Körper, was Plato **als Körpereffekt per se** perzipierte (natürlich ohne Aufforderung zum Freitod!).

Ein entscheidendes Kriterium zur Sterbebewältigung ist unser Zugang zur GEBURT. Wenn Spinozas Satz, dass „jede Bestimmung Verneinung sei“, auch auf die Welt Anwendung findet, dann könne man die Welt bestimmen, indem man sagt, was sie **nicht** ist. So wissen wir über unsere Geburt so wenig als wären wir nicht dabei gewesen.

Die Geburtsvergessenheit ist der menschlichen Existenz von hohem Nutzen und hilfreich für unsere Sterbebewältigung: nichts zu erinnern zu haben, bedeutet: nichts Schlimmes erlebt zu haben, an das ich mich erinnern müsste. Das Vergessen des Geburtsvorganges auch und gerade wenn die Geburt für mich traumatisch war, schützt uns, die **vordere Grenze unseres Lebens** erlebnishaft dingfest zu machen.

„Weil wir den eigenen Anfang in der Welt, weder Empfängnis noch Geburt in dem Erinnerungsspeicher haben, über den wir ich-haft und willentlich verfügen, sind wir davor geschützt, uns **selbst von außen sehen zu müssen** – als Wesen, die eine definierte Zeitstrecke durchlaufen und danach verschwinden, untergehen.

Wären wir (gnostisch) Zeugen unserer ersten Zellteilung oder der Geburt gewesen, so würden wir – von der Unvergesslichkeit dieses Ereignisses überwältigt - von Sekunde

(39) Peter Sloterdijk, Weltfremdheit, edition Suhrkamp, 1993. Moriamur igitur – Zur Kritik der seelischen Endabsichten. Seite 177 ff

zu Sekunde das Gefühl haben, in der Welt zu sein wie ein Todeskandidat in der Zelle. Nur weil unsere Erinnerung in Richtung Geburt dunkel ist, können wir trotz vager Vermutung über die Endlichkeit der verbleibenden Zeit, **normale Stunden erleben**, d.h. Augenblicke, **die nicht gemessen werden!**“ Ohne dieses sanierende Vergessen - „Urleichtsinn“ genannt = wir leben und genießen als gäbe es kein Morgen, als gäbe es den Tod nicht – hätten wir ständig ein Stundenglas vor Augen; würden ständig das tödliche Demonstrativum aussprechen „DIESES Leben“, mit definierter Anzahl von Resttagen unseres Verbleibens auf Erden.

Wenn die Geburtsvergessenheit nicht hilft, den Urleichtsinn aufrechtzuerhalten (unbeschwert das Leben zu genießen, Freude, Freundschaft, Familie, Sexualität), so wird aus meinem Leben „DIESES LEBEN“ mit Ablaufdatum, zu einem Stück panischer Untergangsstimmung mit der gierigen Abwicklung von Lebensinhalten in der noch verbleibenden Zeit. Dieses Phänomen ist in heutiger Zeit omnipräsent („noch viel Vergnügen aus dem Leben herauszuholen“).

Sterbebewältigung ist auch, genießen und nichts erzwingen, nicht „DIESES Leben“ sagen und es als verloren erkennen, sondern in einem natürlichen Lebensrausch aufgehen wie die Kinder, die dank ihrer Nichterinnerung an das Begrenzende unsterblich sind ⁽³⁹⁾ (- Nichterinnern an Geburt und Tod; Anmerkung des Verfassers).

Glückliches Leben im Hier und Jetzt

Tausende Jahre traten Menschen in den Überlebenskampf ein – starben ohne gelebt zu haben! Der Glauben gibt dem Menschen das Instrument in die Hand, sich schon im Leben erlöst zu fühlen, Glück und Befriedigung im Hier und Jetzt zu finden.

Sterbebewältigung höchster Qualität = Erkennen, dass das **Universum IN UNS** liegt! (Vergleich C.G.Jung, Sermones ad Mortuos).

Ich gehe so weit zu sagen: Wir sind nicht nur Teil des Kosmos, sondern unsere Seele ist der Kosmos und Vollendung der Schöpfung!

(39) ebenfalls Peter Sloterdijk, Weltfremdheit, edition Suhrkamp, 1993. Moriamur igitur – Zur Kritik der seelischen Endabsichten. Seite 177 ff

Der Tod als Chance zum Aufstieg

Viele Menschen fürchten im Sterben Güter zu verlieren und den geliebten Menschen verlassen zu müssen. Sterbebewältigung ist der Aufruf: Der Körper geht – Liebe und Werke bleiben bestehen!

Der Tod ist das Tor zum Aufstieg in eine höhere Ebene. Dr. Elisabeth Kübler-Ross sagt: „Der Tod ist der Schlüssel zum Lebenstor. Nur wenn wir die Begrenztheit unserer individuellen Existenz akzeptieren, werden wir die Kraft und den Mut finden, jene äußeren Rollen und Erwartungen des diesseitigen Lebens zurückzuweisen und jeden Tag unseres Lebens darauf verwenden, so umfassend zu reifen, wie wir können.“⁽⁴⁰⁾

Tröstende Worte des Sterbebegleiters

Sterbebegleiter werden geschult, Sterbende UND Angehörige zu trösten mit den Worten:

- Du bist nicht alleine
- den geliebten Menschen im Äußeren gehen lassen – und ihn in Liebe zu bewahren
- nur die Trauer verabschieden – nicht den geliebten Menschen
- nicht in der Trauer, sondern **in der Liebe** bleibe ich mit dem Verstorbenen **verbunden**.

LIEBE ist das zentrale Thema.

Dem Schmerz der Trauer stellt sich die Liebe entgegen, weil nur die Liebe sich in dieser nicht-körperlichen Form dem Tod des geliebten Menschen widersetzen kann („in der Liebe bleibst du in mir“). Auf dem Trauerweg wandelt sich diese „schwere Liebe“ der Trauer (schwer deswegen, weil sie de facto nicht befriedigt werden kann) und gewinnt eine Seite, die auch zur Liebe gehören darf. Es ist eine leichte und heitere, unbeschwerte Seite der Liebe, ohne Zeit und Raum. Man erkennt, dass diese **neue Liebe** des Hinterbliebenen **dem Wesen des Verstorbenen in seiner neuen Seinsweise ident ist!** Der Verstorbene und der Hinterbliebene bleiben verbunden, weil beide es aus ihrer Liebe heraus wollen. Aber: weil wir die Verbindung aus der

(40) Kübler-Ross, Jedes Ende ist ein strahlender Beginn. Dritte Bildtafel, Verlag Die Silberschnur, 1997

Liebe heraus und nicht mehr aus dem Schmerz heraus anstreben, ist es eine **freie Liebe**, die es beiden erlaubt, den eigenen Sinn zu leben. So kann jeder der Partner wieder Glück finden (der Verstorbene in seiner Seinsebene und der Hinterbliebene hier auf Erden).

Als Hinterbliebener habe ich die Gewissheit: Mein Leben ist deshalb auch das Leben des geliebten verstorbenen Menschen, mein Glück ist auch sein Glück. Ich darf mich wieder auf mein Leben und mein Glück einlassen; ich habe durch den Tod des geliebten Menschen nur die Endlichkeit des Lebens erfahren. Ich kann mir und meinem geliebten Menschen aufrichtig sagen, dass ich noch eine Zeitspanne in Ganzheit und Glück lebe und dann auch kommen werde. So ist Lebensweg und Trauerweg immer auch ein Weg **zu meinem geliebten Menschen** hin mit dem besonderen Ziel: „Wir beide in Liebe“. ⁽⁴¹⁾

In der Sterbebewältigung ist es wichtig, dem Sterbenden den Übertritt in die andere Seinsebene nicht zu erschweren und den Hinterbliebenen ihre Trauer bewältigen zu lassen.

- Du bist geborgen an einem sicheren Ort
- Dein sicherer Ort ist auch in mir – und du bist sicher und geborgen in mir
- Loslassen heißt dort-lassen – ich lasse dich an deinem Ort da-sein
- Dein Tod bewirkt eine Entwicklung in mir – und du stimmst dem zu
- Mit deinem Segen kann ich mein Leben wieder leben – ganz und erfüllt. ⁽⁴²⁾

Mit jedem Tage gehen wir einen Schritt näher auf unseren Tod zu - Moriamur igitur. ⁽⁴³⁾

Hinterbliebene sind nur begrenzte Zeit länger hier auf der „Durchreise“. Die Ankunft im Leben bereitet Glück. Im Leben finden wir Glück. Die Abreise ist ein Glücksmoment. Wer diese Gedanken zu seinem Lebensmotto macht, erkennt, dass er die Angst vor dem Sterben überwunden hat! In der Regel haben Menschen zum Todeszeitpunkt einen beschädigten Körper. Das Verlassen des Körpers bedeutet Freiwerden von Schmerzen, Fehlfunktionen von Organsystemen und der Gebundenheit von Geist/Seele an den Körper.

(41) Roland Kachler, Meine Trauer geht – und du bleibst. Wie der Trauerweg beendet werden kann. Kreuz Verlag 2009 S. 157

(42) Roland Kachler, Meine Trauer geht – und du bleibst. Wie der Trauerweg beendet werden kann. Kreuz Verlag 2009 S. 147

(43) Brockhaus Konversationslexikon

Meditation

Das Tibetische Totenbuch (Bardo Thödol) kennt insgesamt sechs „Bardos = Bewußseins-Ebenen“; drei davon betreffen Sterbephasen. Ist der Traum ein unbewusster Ausflug in einen Zustand der Loslösung, werden **in der Meditation die gleichen Zustände wie im Traum⁽⁴⁴⁾ und nach dem physischen Tod bewusst durchlebt (mit dem Vorteil der Rückkehr in den Wachzustand!)**.

Exemplarisch möchte ich sieben Meister der Meditation herausgreifen:

Patanjali lehrt: Am Anfang steht Atemkontrolle. Gehe weite Strecken und dir fällt es leicht, die für die Meditation voraussetzende Atemrhythmisierung zu finden.

Laotse lehrt die „Befriedung des Geistes“: Beruhigung der Gedanken und Eintreten in einen Zustand der Stille. Die Abgabe von Werturteilen im täglichen Leben richtet beträchtlichen Schaden an. Wichtig auf dem Tao („Pfad, Weg“): das Nichttun, das Nichthandeln (wu wei). URTEIL = Teilung der Ur-Kraft und ist zu vermeiden!

Buddha: „die Wirklichkeit erkennen und sich dieser Wirklichkeit stellen.“

Jesus: „Fürchtet euch nicht! Liebet einander, wie ich euch geliebt habe.“ Jesus brachte das Loslassen von Furcht auch mit Heilung in Verbindung.

Mohammed führt aus: „Mein Herz ist offen ... für das Empfangen ... von Gottes heilender Hilfe. Gott will dir Klarheit schenken und dich führen“. Hingabe zum Sterben = positiv.

Gurdjieff betont, „Selbsterinnern ist, zur gleichen Zeit unseres inneren Selbst gewahr zu sein als dessen, was wir sehen. Wir schlafen und erst in der Meditation erwachen wir“.

Krishnamurti: „Wahre Meditation ist der Weg, sämtliche Vorstellungen ganz und gar beiseite zu legen, die der Mensch von sich selbst und von der Welt gemacht hat. Der Geist muss völlig frei sein vom Verlangen nach Erfahrung und der Suche nach der Wahrheit. Haben Sie keine Überzeugungen, gehorchen Sie keiner Autorität, seien Sie frei von jeder Angst. Der außerordentlichen Frage des Lebens und des Todes nachzugehen: da muss es die Freiheit geben, tatsächlich nicht das Geringste darüber zu wissen. Man muss sich die Freiheit von allen Verpflichtungen nehmen.“

Für Krishnamurti steht die Freiheit der Loslösung am Anfang und nicht am Ende der

(44) John Selby, Sieben Meister. EinWeg. Atmosphären-Verlag, 2004

Mediation über Sinn von Leben und Tod. ⁽⁴⁵⁾ Das Sterben ist eine Zeitspanne, in der sich zeigt, wo ein Mensch in seiner Entwicklung wirklich steht. ⁽⁴⁶⁾ Die Mediation ermöglicht mir tiefe Einblicke in meinen Reifegrad **noch vor** dem Sterbevorgang mit der Option der Rückkehr in die Ebene des normalen Tagesbewusstseins um noch Korrekturen anzubringen, die mich weiterentwickeln. ⁽⁴⁷⁾

„In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“ (Neues Testament, Joh. 14,2)

Juden, Christen, Hindu, Tibeter: die Existenz von hierarchischen Ebenen („Wohnungen“) will uns sagen: Du hast auf Erden eine Aufgabe zu bewältigen und je nach Erfolg und Reife „steigst du höher“! Ziel der Lebens- u. Sterbebewältigung ist: die höchste Ebene

zu erklimmen. Das amerikanische Medium Arthur Ford spricht von sieben Dimensionen mit je sieben Stufen. Jede höhere Dimension UND Stufe ist ident mit einer qualitativ höheren Bewußtseinsebene.

Dimension 1: die Ankunft. Unmittelbar nach dem physischen Tod wird die Seele in einer Dimension sehr ähnlich unsere Welt aufgenommen. Ob auf Stufe eins oder Stufe fünfundfünfzig hängt von der Reife unseres spirituellen Bewusstseins ab! Untere Stufen sind keine Hölle; aber es ist ein freudloses Umfeld. Es existieren auf verschiedenen Stufen auch „Orte der Heilung“ mit liebevoller Umsorgung neu angekommener unsicherer Seelen. Dimension 2: Illusion = das Paradies. Wünsche und Gedanken materialisieren sich wunderschön und jeder macht das, was er gerne machen will. Nach verschieden langer Zeit stellt sich hier Unzufriedenheit ein; die Seele will sich weiterentwickeln.

Dimension 3: Erkenntnis. Der Verlauf unserer bisherigen Lebensgeschichte wird subsummiert und wir erkennen, dass hinter jedem Entwicklungsschritt ein göttlicher Plan steckt.

Dimension 4: Vergeistigte Form. Wer sich bis hierher entwickelt hat, besitzt jetzt keinen Sinn mehr für Regeln oder Materie. Hier hat die Seele erkannt, wie die Energie alles

(45) John Selby, Sieben Meister. EinWeg. Atmosphären-Verlag, 2004

(46) Wulf Mirko Weinreich, Das andere Totenbuch. Eine praktische Anleitung zur Sterbebegleitung. Seite 12, Books on Demand Verlag, 2009

(47) Diese Idee wird in der Science-fiction Literatur in Form von „Zeitreisen“ sehr monoton und arm an Varianten bis zur Langeweile redundant wiederholt. In Theoretischer Physik kann man Zeitreisen als Rechenexempel durchführen – Parallel-Universen mit einem anderen Raumzeitgefüge wären eine elegante Erklärung für das Handling der Dimensionen 1-7 von Arthur Ford und das „Channelling“ von Medien und in der Meditation!

bewirkt. Kreativität, Fortschritt – die Ergebnisse werden an Menschen auf der Erde gesandt („Eingebung“). Haben wir z.B. Stufe vierzig auf Dimension 4 erreicht, strömen wir zwischen Stufe eins und vierzig und inspirieren/helfen anderen hier befindliche Wesen. Dimension 5: Kosmischer Bereich. Wir erkennen, wie das Universum in seinem Kern zusammenhängt, wir erkennen das Wesen der Schöpfung. Haben wir auf Erden einen Mentor, einen Geistführer, so kommt jener aus der fünften Dimension. Wir erkennen, dass wir in ganz klaren Strukturen den Plan für unser nächstes bevorstehendes Erdenleben entwerfen.

Dimension 6: Welt des Lichtes. Hier sind **die** Seelen, die bereits alle Aspekte der gesamten Schöpfung erfahren und zu verstehen gelernt haben. So weit gekommen, legen Seelen ihren Bezug zu Welten ab und wechseln in reine Lichtform - „Sein als Licht, als Gedanke“. Als Geistwesen fühlst du dich präsent in jedem Grashalm, es herrscht eine himmlische perfekte Harmonie. Alles ist mit jedem Teil deines Seins erfahrbar, fühlbar. Die Seele erkennt, dass ALLES GEIST ist und alles aus der Ur-Energie entsteht. Dimension 7: Verschmelzung. In dieser letzten Dimension verschmilzt (Hen-kai pan) die Seele mit der Ur-Energie, die alles erschaffen hat. Diese höchste Seinsebene ist unser eigentliches und endgültiges Lebensziel! Die Sehnsucht, eins zu werden mit dem Universum/Gott, hat sich hier erfüllt. Endgültige Liebe – wir leben in dieser Dimension in Ewigkeit in höchstem Glücksgefühl. Deshalb dürfen wir nie müde werden im Wunsch, uns weiter nach oben zu entwickeln. Es geht mit jedem Tag des Bemühens **NUR AUFWÄRTS!** ⁽⁴⁸⁾

Schlussfolgerung

EIN Todesfall bedingt schon, dass mehrere Menschen das Sterben bewältigen müssen. Jeder Mensch, der sich mit dem Phänomen der SEELE auseinandersetzt, bereichert sein Leben enorm: das heutige Verständnis der Seele, das kulturell gewachsen ist, bietet sowohl dem Sterbenden den Trost, nichts zu verlieren – als auch den Hinter-bliebene den Trost, die Kommunikation zu dem geliebten Menschen nicht zu verlieren – es wird nur die „Seinsebene“ gewechselt; **die Liebe bleibt.**

Hannah Arendt sagte: „Menschen leben über ihre biologischen Mitgift hinaus unter

(48) Roland Sternfeld, Leben, Sterben – und was nun? Angst verlieren – Zuversicht gewinnen. Seite 80-92, DLG Verlag, Schwanstetten, 200

selbstgeschaffenen Bedingungen. Was auch immer menschliches Leben berührt, was auch immer in es eingeht, verwandelt sich sofort in eine „Bedingung“ menschlicher Existenz. Darum sind Menschen, was immer sie tun, **bedingte Wesen**. Menschen bringen sich selbst zu allererst **durch sich selbst als sich selbst** hervor, resultierend in einer **Selbstdifferenz**. Darin sind sie – in sich selbst different – angewiesen auf etwas, was sie nicht selbst sind, was aber zu ihrer Selbstbedingung wird: Konditionalität der Subjektivität!⁽⁴⁹⁾ C.G. Jung nennt es die „Unterschiedenheit“.

Im Alter ist Zerbrechlichkeit – Frailty – das auffallendste Merkmal menschlicher Selbstverständigung und Hannah Arendt verweist auf die Irreversibilität menschlichen Handelns: „Was den Bereich der menschlichen Angelegenheiten überdauert, sind diese einmal entfesselten Prozesse der Taten, sind die Werke des Menschen; und ihr Andauern in der Zeitenfolge ist unbegrenzt; begrenzt höchstens von dem Bestand der Menschheit auf Erden – aber weder von der Sterblichkeit des menschlichen Körpers, noch von der Vergänglichkeit irdischer Materie limitiert. Wir können mit dem Tod vor Augen unsterbliche Werke schaffen, weil wir in die unglaublich spannende Geschichte unseres Lebens verstrickt sind.“

Geburt und Tod sind sich bedingende Tautologien der Subjektivität.

Diese letztgenannte Konditionalität lässt sich bündeln im Eingeständnis einer grundsätzlich menschlichen Gebrechlichkeit und Verletzbarkeit.“⁽⁴⁹⁾

Norbert Elias sagt: „Der Tod ist das Problem der Lebenden; tote Menschen haben kein Problem mehr.“ Konfrontiert mit dem Sterben erkennen auch Einzelgänger die Zugehörigkeit zu Menschen⁽⁵⁰⁾. „Der Tod zeigt dem Menschen, was er ist.“⁽⁵¹⁾

Johann Gottlieb Fichte suchte lebenslang die wahre Freiheit („zu engelhafter Freiheit müsste man gelangen“). Als er die Unerreichbarkeit der Freiheit im Leben erkannte, bewältigte er seinen Tod indem er sagte: „Ich werde überhaupt *nicht für mich sterben*, sondern *nur für andere* – für die Hinterbliebenen, aus deren Gemeinschaft ich gerissen werde; *für mich ist die Todesstunde Stunde der Geburt zu einem neuen herrlichen Leben!*“⁽⁵²⁾

(49) Arendt 1967, S. 268 aus www.books.google.at/books

(50) N. Elias aus www.books.google.at/books

(51) Hebbel, Tagebücher Band 2, 1943

(52) Fichtes Werke, Band 2, Berlin 1971; S. 311 in Peter Sloterdijk, Scheintod im Denken. Von Philosophie und Wissenschaft als Übung. Edition unseld 28, 2010, Seite 116

Diskussion

Jeder Mensch hinterlässt Werke:

Kunstwerke, Schriften, Gedanken **in Nachkommen/ Schülern**; Gedankengut, das von Generation zu Generation weitergegeben wird.

Die Welt sieht in Folgegeneration vielleicht anders aus (omnia mutantur) – aber Gnosis, Ideen, sprühender Funke des Erfindergeistes, das Staunen des Entdeckers und die Lebensweisheit, die wir an unsere Nachkommen weiterreichen, machen uns unsterblich (nihil interit). WIR LEBEN in unseren Kindern weiter - in Gedanken und Liebe!

KEIN MENSCHENLEBEN IST UND WAR OHNE SINN!

ALLES VERÄNDERT SICH – NICHTS VERGEHT ...

Es gibt im ganzen Weltkreis nichts Beständiges
Alles ist im Fluss, und jedes Bild wird gestaltet
während es vorübergeht. Ja, auch die Zeiten gleiten in
ständiger Bewegung dahin, nicht anders als ein Strom -
denn stillstehen kann weder der Fluss noch die flüchtige
Stunde, sondern wie die Woge von der Woge getrieben
wird und im Herankommen zugleich gedrängt wird

und die Vorgängerin verdrängt, so fliehen die Zeiten
und folgen zugleich. Stets sind sie neu; denn was vorher
gewesen ist, das ist vorüber; es wird, was nicht war
und jeder Augenblick entsteht neu.

Das Gleiche gelte für die gesamte Natur:

Kein Ding behält seine eigene Erscheinung, und die ewig
schöpferische Natur lässt eine neue Gestalt aus der anderen
hervorgehen, und - glaubt mir - in der ganzen Welt
geht nichts zugrunde, sondern es wandelt sich
und erneuert sein Gesicht.

'Geboren werden' heißt **'beginnen, etwas anderes zu sein als vorher'**, und **'sterben'** heißt **'aufhören, dasselbe zu sein'**.
Und während vielleicht das eine hierhin, das andere dorthin
übertragen wird, bleibt doch insgesamt alles bestehen. ⁽⁵³⁾

(53) Ovid, Metamorphosen, Liber XV, V.165-181

Anhang A

Kompletter Kanon:

- Die Trauer zulassen, sie ist wichtig und positiv
- Wut darf sein: Wut ist die Empörung der Liebe!
- Du bist geborgen an einem sicheren Ort – und deshalb darf meine Trauer gehen
- Dein sicherer Ort ist auch in mir – und du bist sicher und geborgen in mir
- Du erlaubst es mir, meine Trauer gehen zu lassen – und ich erlaube es mir auch
- Ich bin dankbar für die Trauer – sie hat mir im Verlust die Liebe zu dir gezeigt
- Ich halte meiner Trauer die Türen offen – sie darf wieder kommen als bekannter Gast
- Ich lasse dich aus **DIESER** Wirklichkeit an **DEINEN** ORT gehen
- Loslassen heißt dort-lassen – ich lasse dich an deinem Ort da-sein
- Ich bleibe in meinem Da-sein – und du blickst liebend auf mich
- Du sagst:“Es geht dir **hier** gut“ - so kann ich allmählich dich gut dort sein-lassen
- Meine Liebe sehnt sich nach dir – und findet dich immer wieder
- Und immer wieder begegnen wir uns – leise zwar, aber berührend
- Du bist frei im Land der unendlichen Freiheit – und ich freue mich für dich
- Ich bin mit dir verbunden und du mit mir – und dabei sind wir frei
- Du bindest mich nicht mehr – und ich binde dich nicht mehr
- wir bleiben verbunden – und **sind frei füreinander**
- Du bist Teil meiner Seele – und deshalb immer in meinem Leben präsent
- Du begleitest mich – und du tust es auf deine Weise
- Dein Tod bewirkt eine Entwicklung in mir – und du stimmst dem zu -
Mit deinem Segen kann ich mein Leben wieder leben – ganz und erfüllt. ⁽⁴⁰⁾

(40) Roland Kachler, Meine Trauer geht – und du bleibst. Wie der Trauerweg beendet werden kann. Kreuz Verlag 2009
Seite 34 - 147

Anhang B

OMNIA MUTANTUR — NIHIL INTERIT

... NIHIL EST TOTO, QUOD PERSTET, IN ORBE.

IPSA QUOQUE ADSIDUO LABUNTUR TEMPORA MOTU,
NON SECUS AC FLUMEN. NEQUE ENIM CONSISTERE FLUMEN
NEC LEVIS HORA POTEST, SED UT UNDA INPELLITUR UNDA
URGETURQUE EADEM VENIENS URGETQUE PRIOREM,
TEMPORA SIC FUGIUNT PARITER PARITERQUE SEQUUNTUR
ET NOVA SUNT SEMPER; NAM QUOD FUIT ANTE, RELICTUM EST,
FITQUE, QUOD HAUD FUERAT, MOMENTAQUE CUNCTA NOVANTUR".

"NEC SPECIES SUA CUIQUE MANET RERUM NOVATRIX
EX ALIIS ALIAS REPARAT NATURA FIGURAS,
NEC PERIT IN TOTO QUICQUAM, MIHI CREDITE, MUNDO,
SED VARIAT FACIEMQUE NOVAT NASCIQUE VOCATUR
INCIPIERE ESSE ALIUD, QUAM QUOD FUIT ANTE, MORIQUE
DESINERE ILLUD IDEM. CUM SINT HUC FORSITAN ILLA,
HAEC TRANSLATA ILLUC, SUMMA TAMEN OMNIA CONSTANT." ⁽⁵³⁾

(53) Ovid, Metamorphosen, Liber XV, V.165-181

<http://www.muenster.org/abendgymnasium/faecherprojekte/projekte/Ovid/omniamutantur.htm>

Adresse des Verfassers:

Dr. Wilhelm Prosche
Thaliastrasse 125A/1/2
1160 Wien
Ordination Tel. (01) 494 78 99

Internet: www.altern.at